
Géraldine Toniutti, *Pour une poétique de l'implication. «Cristal et Clarie» ou l'art de faire du neuf avec l'ancien*, Préface de Barbara Wahlen (Archipel Essais, 19), Lausanne, Archipel Essais, 2014, 173 p.

Diese anregende intertextuelle Studie ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Mit dem späten halbarthurischen Roman *Cristal et Clarie*, einem «texte mosaïque» [10], bei dessen «close reading» sich die Vf. auf die Vorarbeit des Herausgebers Hermann Breuer (Dresden, Gesellschaft für romanische Literatur, 1915) stützen kann (cf. auch Annexe B), rückt sie Probleme der Epigonalität, der Gattungsinterferenz und des Gattungsbewusstseins in den Blick. Mit den nicht nur einleitend diskutierten Stichwörtern «plagiat», «palimpseste», «répétition», «Entlehnung», «transtextualité», Parodie etc. leistet die Arbeit einen wichtigen Beitrag zu der gegenwärtig wieder breit diskutierten Frage mittelalterlicher Autorschaft, die auch in der «Préface» von Barbara Wahlen forschungsgeschichtlich angeschnitten wird. Und mit der Übernahme des Begriffs der «implication» [24] schafft sie sich ein kritisches Instrument, das ihr erlaubt, die ‚Alterität‘ des Mittelalters zu relativieren und eine Brücke von der sattsam diskutierten «ré-écriture»-Problematik zu modernen Verfahren von Georges Perec, Jacques Roubaud und den «ouli-piens» zu schlagen [149]. Am Anfang spricht die Vf. noch von einem «projet littéraire bien défini» [27s.], «qui témoigne d'une poétique singulière et d'un désir d'appropriation permis par une époque qui ne connaît pas le droit d'auteur» [28]; am Ende legt sie mit der Formel «*Démembrer pour mieux remembrer*» [145] neue Möglichkeiten der Schriftlichkeit nahe, welche die Collage-Techniken [cf. 20] des 20. Jahrhunderts vorbereiten.

Im Einzelnen überzeugt die Fülle der Belege und vor allem deren text- und funktionsspezifische Verortung, die die Arbeit streckenweise zu einem willkommenen Beitrag über das Verhältnis der spätmittelalterlichen Literatur zu ihrer «klassischen» Tradition macht, indem der Autor selbst die Rolle eines Interpreten der Vorbildtexte übernimmt. Bemerkenswert ist auch die Richtung, welche die implication-Technik im Verlauf des Textes nimmt. Von dem umfangreichen Prolog, der auf den *Lai du Conseil*, den Liebestraktat von Robert de Blois und dessen Schrift *De la Trinité* zurückgreift, über die zentrale Modellfunktion von Chrétien

de Troyes, insbesondere des *Chevalier au Lion*, den *Lai de Narcisse*, den *Partonopeu*, *Athis et Prophilias* u. a., scheint der vielleicht nur pseudo-arthurische Roman das ironische Spiel mit der Tradition vor allem dazu einzusetzen, um eine neue Verfügungsfreiheit des Autors vorzuführen: «Faire acte de mémoire» in einem «roman-bibliothèque» [140–146] nicht nur als Hommage an die Alten, sondern auch im Sinne eines «décalage parodique» [111] und «bricolage» [136], dessen Ziel am Ende die Selbstbehauptung des Textes gegenüber der Tradition und die Neuinterpretation und Neuausrichtung übernommener Konstellationen ist. Der anzitierte Textausschnitt wird so zum erkennbaren Fremdkörper im «roman bibliothèque»; mit Michael Riffaterre spricht die Vf. von «agrammaticalité», die von Barbara Wahlen als «insertion d'une altérité» definiert worden ist [141]. Das zentrale Beispiel wäre etwa in dem Spiel mit der höfischen Liebe zu sehen, das mit dem fabliauhaften Niveau der sexuellen Vergewaltigung der Heldin endet und sinnlichen Realismus gegen die pseudoreligiösen Anmutungen des Prologs ausspielt. Ein anderes Beispiel wäre die Liebesthematik, die die Thematik der Selbsttäuschung im *Lai de Narcisse* oder das Freundschaftsmotiv in *Athis et Prophilias* gewaltsam verbiegt – bis hin zu dem eigentlich unerhörten Phänomen der «transvocalisation» [111], durch die dem männlichen Helden weibliche Zitate untergeschoben werden. Entscheidend ist mithin die neue Freiheit eines Autors, der das mittelalterliche Spiel mit der «réécriture» zum Anlass offener parodistischer Persiflage nimmt: «L'exemplarité que revêt l'histoire de Cristal se fait progressivement plus parodique au fil du récit, puisqu'à l'amour chimérique succèdent la démesure du viol et l'amour strictement sexuel» [108]. Was umgekehrt einen Prozess der wachsenden Distanz zur Tradition und der Autonomisierung von der exzessiven implication-Technik gleichkommt [125]. An dieser Stelle wird freilich die genannte Brücke zur Moderne ebenso problematisch wie die eingangs und auch in der «Préface» beschworene Alterität mittelalterlicher «manuscriteure» [139] (Daniel Poirion). Vielleicht sollte man stattdessen von einem exemplarischen Verfügungsakt des sehr selbstsicheren und selbstbewussten spätmittelalterlichen Autors sprechen. Kleine Nachbemerkung: In Fußnote 73 muss es statt «audictis» «audietis» heißen.

Prof. Dr. Friedrich Wolfzettel: E-Mail: Wolfzettel@em.uni-frankfurt.de